

sen vor, die er bereits 1887 weitgehend abschloss. Das Ergebnis ist eine bis heute in ihren Grundzügen bestehende Ordnung, die er in „Das Archiv der Stadt Hermannstadt und der Sächsischen Nation“ (1887, 2. Aufl. 1901) dokumentierte. Er öffnete das Archiv in- und ausländ. Forschern, sodass etwa Nicolae Iorga zwei wichtige Dokumentenbde. zur rumän. Geschichte hrsg. konnte. Mit der Realisierung der schon vom Göttinger Aufklärer August Ludwig v. Schlözer abgegebenen Empfehlung einer nach wiss. Kriterien ed. Quellensmlg. legte Z. auch das Fundament zur wiss. Erforschung der mittelalterl. Geschichte der Siebenbürger Sachsen. Die drei von ihm zusammen mit Carl Werner und →Georg Müller hrsg. Bde. des „Urkundenbuchs zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen“ (1892, 1897, 1902) sind bis heute unverzichtbare Grundlagenwerke. Zudem gab er 1878–79 den ersten und zweiten Jg. des „Korrespondenzblatts des Vereines für siebenbürgische Landeskunde“ heraus. Die schlechte Unterbringung der Archivalien im Rathausurm, die niedrigen Löhne der Mitarb. und kleinl. Intrigen gegen ihn ließen Z. 1906 seinen Rücktritt einreichen. Er zog sich nach Linz zurück und widmete sich fortan, unterstützt von seinem Sohn, der Geschichte des österr. Protestantismus.

Weitere W. (s. auch Schuller; Sontag; Zimmermann): Die Wirtschaftsrechnungen der Stadt Hermannstadt, in: Archiv des Ver. für siebenbürg. Landeskde. 16, 1881; Chronolog. Tafel der Hermannstädter Plebane, Oberbeamten und Notare ... 1500 bis 1884 ..., ebd. 19, 1884; Die Nachbarschaften in Hermannstadt. Ein Beitr. zur Geschichte der dt. Stadtverfassung und Verwaltung in Siebenbürgen, ebd. 20, 1885; Über den Weg der dt. Einwanderer nach Siebenbürgen, in: MIOG 9, 1888; Die Lage des Archivs der Stadt Hermannstadt und der Sächs. Nation, 1905; Das Min. Thun für die Evang. im Gesamtstaate Österr. 1849 bis 1860 ..., 1926. – Ed.: J. A. Zimmermann, Die Leiturkunden für Neuordnung der evang. Kirche im Gesamtstaat Österr., 1925; Rechtsurkunden der Evang. in Österr. 1815–1920, 1929.

L.: Kürschner, *Gel.Kal.*, 1925; M. Életr. *Lex.*; F. Schuller, *Schriftsteller-Lex. der Siebenbürger Deutschen 4, 1902* (m. W.); F. Sontag, in: *Figuri de arhiviști*, ed. M. Fănescu, 1971, S. 241ff. (m. W.); R. Acker-Sutter, *Siebenbürger Sachsen in Österr. Vergangenheit und Gegenwart*, 1976, S. 164f.; *Enc. istoriografiei românești*, ed. Șt. Ștefănescu, 1978; *Lex. der Siebenbürger Sachsen*, ed. W. Myß, 1993; K. Gündisch, in: *Siebenbürg. Ztg.* 60, 2010, F. 3, S. 7; F. Zimmermann, *Zeitbuch. Autobiograph. Aufzeichnungen ...*, ed. H. Zimmermann, 2013 (m. W.); H. Dvorak, *Biograph. Lex. der Dt. Burschenschaft 1*, 2014 (m. B.).

(K. Gündisch)

Zimmermann Ignaz Franz Sales, Fürstbischof. Geb. Wind. Feistritz, Stmk. (Slovenska Bistrica, SLO), 26. 7. 1777 (Taufdatum); gest. St. Andrä (Ktn.), 28. 9. 1843;

röm.-kath. – Sohn des Postmeisters Franz Z. und dessen Frau Cajetana Z. – Da beide Eltern früh verstarben, wurde Z. von einem Onkel in St. Urban bei Pettau aufgezogen. Er besuchte ab 1788 das Gymn. in Graz und absolvierte danach den zweijährigen Philkurs am dortigen Lyzeum. Anschließend ging er nach Wien, um zunächst (bis 1796) Jus, schließl. aber Theol. zu stud.; Stud.abschluss in Graz. 1800 erfolgte die Priesterweihe sowie die Ernennung zum Kaplan in Wind. Feistritz. 1803 wollte Fürstbischof Leopold Maximilian v. Firmian ihn zu seinem Kaplan bestimmen, doch bat Z. darum, seine Tätigkeit als Seelsorger in seiner bisherigen Pfarre weiter ausüben zu dürfen, die er 1805–06 als Provisor verwaltete. 1807 erfolgte die Ernennung zum Pfarr- und Dekanatsadministrator im untersteir. Saldenhofen, wo sich Z. bes. als Organisator einen Namen machte. 1809 wurde er von Firmian als Konsistorialrat und Schuloberaufseher nach St. Andrä berufen, ehe er 1816 die Stelle des Pfarrers und Dechanten im untersteir. St. Veit antrat. Noch im selben Jahr erfolgte die Berufung zum Gubernialrat und geistl. Referenten bei der Landesregierung in Graz sowie zum Domkapitular von Seckau. Fürsterzbischof →Augustin Gruber stellte Z. die Nomination zum Fürstbischof des seit 1822 vakanten Bistums Lavant in Aussicht, da er aufgrund seiner persönl. Qualifikationen, seiner Landes- und Diözesankenntnisse sowie der Beherrschung des Dt. wie des Slowen. für diese Stelle bes. geeignet schien. Im Mai 1824 erfolgte die offizielle Ernennung, im August die Weihe, die gem. mit Fürstbischof →Roman Zängerle durch Gruber gespendet wurde; Inthronisation im November 1824 in St. Andrä. Im Folgejahr gelang Z. die Wiedererrichtung des Domkapitels in St. Andrä mit einem Propst, einem Dekan und drei Kapitularen. Zudem konnte er die angespannte finanzielle Lage des Bistums durch Verleihung der Propsteien Maria Saal und St. Moritz in Friesach 1826 beruhigen. Trotz eines schweren Gichtleidens in seinen späteren Lebensjahren visitierte er in vierjährigen Abständen alle Pfarreien der 20 Dekanate und wandte sich dabei in Katechesen an Erwachsene und Kinder. In diesem Zusammenhang konstatierte er eine intakte religiöse Praxis bei der einfachen Bevölkerung, hingegen Kirchenferne bei der Beamtenschaft. Im Einklang mit den Zielen der Aufklärung versuchte Z., der aufgrund seiner Bildung, Wohltätigkeit und Güte breite Anerkennung genoss, seit Joseph II. unter-